



AKUT

1-2013

EDITORIAL 2

**NACHRICHTEN AUS
UNSEREN PROJEKTEN 4**

**ZENTRALAFRIKANISCHE
REPUBLIK: HILFE
ZWISCHEN DEN FRONTEN 7**

**MALI / MAURETANIEN:
LEBEN IN STAUB
UND HITZE 10**

**DOSSIER EINSATZ IM SLUM
GEWALT IN DER STADT: EIN
MEDIZINISCHER NOTFALL 13**

**EIN WUNSCH MIT
WIRKUNG 18**

**UNSERE VERANSTALTUNGEN
FÜR SIE 19**

**Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00**

www.aerzte-ohne-grenzen.de

**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**

Liebe Leserinnen und Leser,

am 14. Januar sprach Außenminister Guido Westerwelle im heute-Journal darüber, wie Deutschland den französischen Militäreinsatz in Mali „humanitär, medizinisch oder auch logistisch, politisch“ unterstützen könne. Ein verheerender Satz für ÄRZTE OHNE GRENZEN und andere Hilfsorganisationen. Warum? Weil er die Grenze zwischen militärischer Intervention und humanitärer Hilfe verwischt. ÄRZTE OHNE GRENZEN ist unabhängig von politischen Interessen und agiert neutral und unparteilich, stets im Interesse seiner Patienten. Doch wenn Politiker die humanitäre Arbeit zum Werkzeug ihrer militärischen Interventionen erklären, dann werden auch unsere Mitarbeiter möglicherweise als Vertreter von „westlichen Interessen“ gesehen und somit zur Zielscheibe.



© Barbara Sigge

EDITORIAL

Mit Sorge beobachten wir seit einiger Zeit eine Politisierung der humanitären Hilfe: „Winning hearts and minds“ ist zu einer etablierten Kriegsstrategie geworden. In Afghanistan leisteten westliche Soldaten zum Beispiel medizinische Hilfe in vorher militärisch gesicherten Gebieten. Damit sollten sie die Herzen der Menschen gewinnen. Und auch der eigenen Bevölkerung zuhause lässt sich ein Militäreinsatz mit humanitärem Anstrich viel leichter „schmackhaft“ machen. ÄRZTE OHNE GRENZEN wehrt sich gegen diese Praxis und sagt: Wenn Politik militärische Einsätze mit humanitärer Hilfe rechtfertigt, dann verurteilen wir das als Etikettenschwindel.

Denn die Folgen spüren wir deutlich: Wir stellen immer mehr Gewalt gegen humanitäre Helfer fest. Vor allem seit dem 11. September 2001 erleben wir immer öfter, dass unsere Mitarbeiter fälschlicherweise als Teil politischer Interessen wahrgenommen werden. Umso wichtiger ist es für uns, unsere Unparteilichkeit nach außen zu tragen und diese allen Menschen vor Ort zu versichern. Es sind unsere Prinzipien und die gute Arbeit, die uns schützen und die wir schützen müssen!

In vielen Ländern wie Afghanistan oder Mali verzichtet ÄRZTE OHNE GRENZEN darauf, Fördergelder von Regierungen anzunehmen. Nur so können wir unsere Unabhängigkeit von politischen Akteuren bewahren. Deshalb sind unabhängige Spenden von Privatpersonen wie Ihnen so wichtig und wertvoll für uns.

Ihr Dr. Frank Dörner, Geschäftsführer

Titelbild: In der Zentralafrikanischen Republik gibt es vielerorts so gut wie keine medizinische Versorgung – doch ohne Hilfe werden Erkrankungen für Kinder schnell lebensbedrohlich. ÄRZTE OHNE GRENZEN ist in mehreren Regionen im Einsatz, wie hier in Paoua im Nordwesten.
© Corentin Fohlen/Divergence



Nerida Mönter, 31, Ärztin:

„Ich war in einem Projekt, in dem wir einfache, grundlegende Medizin betrieben. Das war genau das, was ich wollte. Dort, in dem kleinen Krankenhaus in Chhattisgarh, musste ich meinen Sinnen und Händen vertrauen. Auf dem Foto sieht man mich mit Asha. Sie wog bei der Geburt nur 900 Gramm, anderthalb Monate lang päppelten wir sie vorsichtig auf. Als klar war, dass sie überlebt, bat uns die Mutter, dem Mädchen seinen Namen zu geben. Wir haben sie Asha – Hoffnung – genannt.“

Erster Projekteinsatz März 2012 – Januar 2013, Indien
 Klinik in Chhattisgarh

WER IST WO IM EINSATZ?

Als internationale Organisation betreut **ÄRZTE OHNE GRENZEN** weltweit Projekte in mehr als 60 Ländern. Zurzeit arbeiten 115 Mitarbeiter, die in Deutschland leben oder über das deutsche Büro vermittelt wurden, in 31 Ländern.

Afghanistan Andrea Maggaard/Anästhesistin, Kathleen Nicolaus/Logistikerin, Oksana Stolnikova/Psychosoziale Beraterin, Nikos Georgios Vasiliadis/Arzt **Äthiopien** Petra Becker/Projektkoordinatorin, Irene Malvina Haupt/Gesundheitsberaterin, Paul Holzweber/Logistiker, Frauke Ossig/Projektkoordinatorin, Verena Peters/Ärztin, Kolja Stille/Medizinischer Projektteamleiter **Bangladesch** Verena Krön/Hebamme, Chris Ringtho/Logistiker, Lucia Ringtho/Landeskoordinatorin, Jan Wulff/Logistiker **Burundi** Veronika Siebenkotten-Branca/Gynäkologin **Demokratische Republik Kongo** Haled Al-Hashimi/Administrator, Annegret Bosert/Ärztin, Ilka Brodt/Krankenschwester, Henrike Elbert/Hebamme, Richard Cece Gbamou/Logistiker, Elisabeth Groß/Administratorin, Frank Gusinde/Logistiker, Maike Hadenfeldt/Krankenschwester, Jan Kanzleiter/Logistikkoordinator, Emilie Kuhn/Logistikerin, Inken Lehmann/Ärztin, Martin Pichotka/Medizinischer Projektteamleiter, Christa Puhl/Logistikerin, Andreas Spaett/Logistikkoordinator, Susa Stein/Krankenschwester **Haiti** Tatjana Dinkelaker/Chirurgin, Claudia Evers/Landeskoordinatorin, Sebastian Jung/Logistiker, Carolin Möhrke/Ärztin, Wencke Petersen/Administratorin, Oliver Schulz/Landeskoordinator **Indien** Sandra Hufnagel/Ärztin, Jennifer Köb/Krankenschwester, Nicole Langer/ Psychosoziale Beraterin, Nerida Mönter/Ärztin, Kathrin Saupe/Krankenschwester **Irak** Jürgen Popp/Logistikkoordinator **Jemen** Katharina Bayer/Ärztin, Ulrich Dittmer/Anästhesist **Jordanien** Volker Lankow/Projektkoordinator **Kambodscha** Andreas Neunert/Arzt, Bettina Pöpping/Laborantin **Kenia** Sandra Sedlmaier/Hebamme **Mosambik** Jan Walter/Epidemiologe **Myanmar (Birma)** Christine Braun/Projektkoordinatorin, Claire Chenot/Projektkoordinatorin **Niger** Wolfgang Weber/Epidemiologe **Nigeria** Marta Majewska/Personalkoordinatorin, Peter Rinker/Projektkoordinator, Anike Schirmer/Krankenschwester **Pakistan** Philipp Burtzlauff/Logistiker, Henrike Meyer/Chirurgin, Anna Morris/Krankenschwester, Robert Wessendorf/Anästhesist **Papua-Neuguinea** Oliver Adams/Anästhesist, Carla Böhme/Chirurgin, Katja Senkel/Ärztin, Martina Spitz/Ärztin, Claudia Stephan/Projektkoordinatorin, Siegfried Weszkalnys/Finanzkoordinator **Russische Föderation** Fernando Galvan/Landeskoordinator **Sierra Leone** Tanja Karen/Ärztin **Simbabwe** Saskia Rössing/Ärztin, Julika Steinberg/Ärztin, Florian Vogt/Epidemiologe **Somalia** Sebastian Weber/Landeskoordinator **Südafrika** Andreas Reich/Epidemiologe **Südsudan** Annika Bombeck/Hebamme, Stefan Cordes/Logistiker, Nina Egger-Büssing/Administratorin, Annette Eidemüller/Ärztin, Markus Fritz/Psychosozialer Berater, Ines Hake/Medizinische Koordinatorin, Angelika Herb/Projektkoordinatorin, Tobias Homann/Logistiker, Christiane Jungermann/Krankenschwester, Sigrid Köck-Sauvagerd/Krankenschwester, Dana Krause/Landeskoordinatorin, Tobias Löw/Krankenpfleger, Elmar Mehring/Arzt, Christian Pobltho/Logistikkoordinator, Annika Rzaza/Hebamme, Joachim Schneider/Chirurg, Sonja Schumacher/Ärztin, Katharina Uhlmann/Personalkoordinatorin, Fabienne Vilette/Finanzkoordinatorin **Swasiland** Erkin Chinasylova/Ärztin **Syrien** Patricia Günther/Hebamme **Tadschikistan** Christoph Höhn/Arzt, Sabine Nidermajer/Laborantin, Anika Schwarzmann/Apothekerin **Tschad** Khalid Grein/Projektkoordinator, Benjamin Jonas/Logistiker, Anja Junker/Ärztin, Oliver Kleine/Logistiker, Sigrid Kopp/Hebamme, Mariel Selter/Ärztin **Türkei** Anja Braune/Projektkoordinatorin **Usbekistan** Barbara Breig/ Psychosoziale Beraterin, Andreas Bründer/Landeskoordinator, Katy Gruber/Krankenschwester, Jorge Rojas Mahechal Logistiker **Zentralafrikanische Republik** Kathrin Austrup/Apothekerin, Margarete Sepulveda Calfucura/Krankenschwester, Andreas Ewen/Arzt, Florentina Kosely/Ärztin, Theodoros Krommydakakis/Arzt, Susanne Lang/Krankenschwester, Maria Overbeck/Medizinische Koordinatorin, Michael Schmidt/Logistikkoordinator



LIBANON: Ein syrischer Flüchtling trägt seine zweijährige Tochter durch ein Flüchtlingslager in der Bekaa-Ebene im Libanon. © Michael Goldfarb/MSF

Kurz notiert

NACHRICHTEN AUS UNSEREN PROJEKTEN

LIBANON: Kein Schutz für syrische Flüchtlinge

Syrische Flüchtlinge im Libanon erhalten keine angemessene Hilfe. Das kritisiert ÄRZTE OHNE GRENZEN in dem Bericht „Misery beyond the war zone“. Demnach hat die Mehrheit der rund 220.000 Flüchtlinge keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung, viele leben in notdürftigen Unterkünften ohne Schutz vor Kälte und Nässe, es fehlt an Brennmaterial und Nahrung. ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet in Tripolis und in der Bekaa-Ebene medizinische Hilfe und verteilt Hilfsgüter an die Flüchtlinge.

☰ Den Bericht „Misery beyond the war zone“ (in Englisch) finden Sie unter: www.aerzte-ohne-grenzen.de/libanon-bericht

KONFERENZ: „20 Jahre deutsche Außenpolitik aus humanitärer Sicht“

ÄRZTE OHNE GRENZEN veranstaltete am 25. April im Roten Rathaus in Berlin die Konferenz „20 Jahre deutsche Außenpolitik aus humanitärer Sicht“. Anlass der Veranstaltung ist die Gründung der deutschen Sektion von ÄRZTE OHNE GRENZEN vor 20 Jahren. Die Konferenz kann im Livestream auf unserer Website angeschaut werden.

📺 Mitschnitt der Konferenz unter: www.aerzte-ohne-grenzen/20jahrekonferenz

GUINEA: Hilfe in den Dörfern

Malaria-Helfer haben im vergangenen Jahr in der entlegenen Region Guéckédou rund 23.000 Malaria-Patienten in ihren Dörfern behandelt. ÄRZTE OHNE GRENZEN hatte für die Hilfe vor Ort 47 Dorfbewohner ausgebildet und mit Schnelltests und Medikamenten ausgestattet. Patienten, bei denen medizinische Komplikationen auftraten, wurden an den nächstgelegenen Gesundheitsposten überwiesen.



SÜDSUDAN: Der Arzt Maarten Dekker untersucht im Flüchtlingslager Batil eine Patientin, die an Hepatitis E erkrankt ist.
© Corinne Baker/MSF

SÜDSUDAN: Hepatitis E-Ausbruch

Eine Hepatitis E-Epidemie ist in vier Flüchtlingslagern mit mehr als 110.000 Bewohnern im Norden des Südsudans ausgebrochen. ÄRZTE OHNE GRENZEN behandelte bislang rund 4.000 Patienten, 88 Menschen starben an der Krankheit. Das Virus konnte sich aufgrund der schlechten hygienischen Bedingungen ausbreiten. ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet dort seit November 2011 Nothilfe.

 Weitere Informationen unter: www.aerzte-ohne-grenzen.de/suedsudan-hepatitis-e

LIBANON — SYRIEN

GUINEA

SÜDSUDAN

D.R. KONGO

D.R. KONGO: Masern-Impfkampagne

Mobile Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN haben sich im Osten der Demokratischen Republik Kongo mit dem Fahrrad auf den Weg zu Patienten gemacht, um sie gegen Masern zu impfen. Damit reagierten die Teams auf einen Ausbruch in der unwegsamen Bergregion Bunyakiri. Insgesamt impften sie vom 26. Dezember bis 19. Januar mehr als 65.000 Kinder. Auch in anderen Regionen ist ÄRZTE OHNE GRENZEN gegen die Epidemie im Einsatz.

SYRIEN: Nothilfe im Kriegsgebiet

Nach zwei Jahren Bürgerkrieg ist die humanitäre Situation in Syrien katastrophal. ÄRZTE OHNE GRENZEN hat daher dringend mehr unabhängige Hilfe für die Menschen gefordert. Die Organisation arbeitet unter zunehmend schwierigen Sicherheitsbedingungen im Norden des Landes. Krankenhäuser werden gezielt angegriffen und zerstört, medizinisches Personal verfolgt. Neben Kriegsverletzten versorgen die Teams vor allem chronisch kranke Menschen, schwangere Frauen und Kinder – denn das syrische Gesundheitssystem ist längst zusammengebrochen.

Unser Einsatz seit Juni 2012 in Zahlen



Rund 200 Mitarbeiter leisten in drei Krankenhäusern und mit mobilen Kliniken Hilfe



Mehr als 16.000 medizinische Behandlungen



Mehr als 1.500 Operationen



Begleitung von rund 360 Geburten



Lieferung von mehr als 160 Tonnen medizinischem Material und Medikamenten an syrische Kliniken und den Syrischen Roten Halbmond

Mehr zu unserer Hilfe unter: www.aerzte-ohne-grenzen.de/syrien



Diese Frau ist mit ihren Kindern aus der Stadt Damara geflohen. „Wir schlafen im Freien, und es ist kalt“, sagt sie. „Zwei meiner Kinder sind krank, aber ich habe Angst vor all den Soldaten in der Stadt.“
© Chloé Cébron/MSF

Zentralafrikanische Republik: **HILFE ZWISCHEN DEN FRONTEN**

Im Dezember und Januar nehmen bewaffnete Rebellen weite Teile der Zentralafrikanischen Republik ein. ÄRZTE OHNE GRENZEN entsendet schnell Notfallteams, um Verletzte und Vertriebene zu versorgen. Ein Team fährt zudem nach Sibut, eine Stadt nahe der Frontlinie, und erkundet dort die Lage. Die deutsche Ärztin Maria Overbeck leitet als medizinische Koordinatorin diese Erkundung.

Bangui, 22. Dezember: Wir beladen die Autos gegen halb sechs. Es ist die kühlsste Stunde des Tages, die Sonne geht gerade auf. Wir packen die Erste Hilfe-Ausrüstung ein und zusätzlich einen Koffer mit Medikamenten und Materialien, um Schwerverletzte zu versorgen. Außerdem das Satelliten-Telefon – als Notfallverbindung, falls wir den Funkkontakt zu unserem Team in der Hauptstadt verlieren.

Auf der Fahrt sind wir angespannt, konzentriert. Wir sprechen kaum. Immer wieder müssen wir an Kontrollpunkten anhalten. Soldaten mit Maschinengewehren fordern uns auf, unsere Kisten und Koffer zu öffnen. Wir erklären, dass wir Notfallmedizin transportieren und zeigen unsere Papiere: „Wir sind unabhängige humanitäre Helfer“, sagen wir, „wir sind neutral.“

Seit Anfang des Monats gibt es wieder Kämpfe im Land. Auch die Zivilbevölkerung wird angegriffen. Die Kämpfer plündern die Häuser und nehmen sich alles, was sie können. Die meisten Menschen fliehen, abseits der zugänglichen Straßen – bis sie denken, dass sie weit genug weg und in Sicherheit sind.

Unsere Teams behandeln Verletzte, kranke Kinder und vergewaltigte Frauen und versorgen mit mobilen Kliniken Menschen, die sich vor der Gewalt verstecken. Wir bereiten uns zugleich darauf vor, dass es zu neuen Gefechten und Übergriffen kommt. Deswegen fahren wir auch nach Sibut: Wir wollen wissen, ob das dortige Krankenhaus über ausreichend Medikamente, Personal und Material verfügt, um zusätzliche Verletzte und Kranke zu versorgen.



Selbst zu Friedenszeiten gibt es in der Zentralafrikanischen Republik vielerorts kaum medizinische Versorgung. Sehr viele Kinder sterben dort an behandelbaren Krankheiten. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** leistet seit mehr als 15 Jahren Hilfe, wie hier im Nordwesten. © Corentin Fohlen/Divergence

Als wir in Sibut ankommen, sehen wir überall Soldaten mit Gewehren. Ich spüre die Unsicherheit und die Angst unter den Menschen. Wir besprechen die Lage mit dem Krankenhausleiter und den Angestellten. Sie sagen uns, dass einige Bewohner bereits aus Angst vor Übergriffen durch die Soldaten geflohen sind. „Wenn die Rebellen kommen, dann flieht auch der Rest.“

Für die Menschen ist das eine Katastrophe. Ohnehin gibt es vielerorts so gut wie keine medizinische Versorgung. Selbst was vorher gerade noch funktionierte, bricht nun vollkommen zusammen: Krankenstationen müssen schließen, weil das Personal flieht; und den Kliniken, die offen bleiben, gehen die Medikamente aus oder sie werden geplündert.

Besonders schlimm ist das für schwangere Frauen und Kinder: Die Frauen müssen ohne medizinische Hilfe entbinden, und kleine Kinder sterben an Durchfall, Atemwegsinfekten oder Malaria. Schon zu Friedenszeiten ist die Sterblichkeitsrate der Kinder im Land erschreckend hoch. Auf der Flucht erkranken sie noch schneller, weil die Familien im Freien leben, ohne Trinkwasser oder Moskitonetze.



Dr. Maria Overbeck, hier im Jahr 2011 bei einem Einsatz in der Demokratischen Republik Kongo.
© Maria Overbeck

Umso wichtiger, dass das Krankenhaus in Sibut gut ausgestattet ist. Doch der Rundgang durch die Klinik bestätigt unsere Befürchtungen: Die Apotheke besteht aus einem einzigen Schrank, nur halbvoll mit Medikamenten. Auch im Operationsaal gibt es nur einen sehr begrenzten Vorrat an lebenswichtigen Infusionen.

Nach meiner Rückkehr in Bangui verfasse ich schnell meinen Bericht über die Lage in Sibut. Gemeinsam mit meinem Team erarbeite ich daraus einen Projektvorschlag, den wir sofort bei der Programmleitung einreichen. Die Entscheidung kommt bald: Wir werden das Krankenhaus unterstützen und zusätzlich mit mobilen Kliniken Hilfe leisten. Ich treffe bereits wenige Tage später die ersten Vorbereitungen, bestelle Medikamente und Material. Damit können wir drei Monate lang 10.000 Menschen versorgen – mit Antibiotika und Infusionen zum Beispiel, aber auch mit chirurgischem Material und Malaria-Medikamenten.

Bereits fünf Tage nach der Erkundung in Sibut rücken die Rebellen bis in die Stadt vor. ÄRZTE OHNE GRENZEN startet dort und in Damara, einer Stadt auf der anderen Seite der Frontlinie, Nothilfeinsätze. Im Januar schließen Regierung und Rebellen einen Friedensvertrag, doch Tausende sind weiterhin auf der Flucht. Das Projekt in Damara kann Ende Februar geschlossen werden, da sich die Lage dort stabilisiert hat. Den Nothilfeinsatz in Sibut führen unsere Teams fort, zudem leisten sie in regulären Projekten Hilfe: ÄRZTE OHNE GRENZEN betreibt in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium sieben Krankenhäuser und 38 Gesundheitsposten im Land.



Mali/Mauretanien:

LEBEN IN STAUB UND HITZE

Vor mehr als einem Jahr begann die Krise in Mali. Hunderttausende Menschen leiden seither unter Anfeindungen und Gewalt in ihrem Heimatland. Nach Angaben der Vereinten Nationen befinden sich 380.000 Malier auf der Flucht – innerhalb des Landes oder in Nachbarstaaten. Allein im Flüchtlingslager Mbera in Mauretanien suchen 67.000 Menschen Schutz. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** hilft dort bereits seit einem Jahr vielen Flüchtlingen mit medizinischer Versorgung. Bis heute ist die Lage in Mbera dramatisch. Die Menschen können sich nicht selbst versorgen und sind vollkommen auf humanitäre Hilfe angewiesen.

- 1** Diese Frau floh vor den Kämpfen aus Mali. Ihre provisorische Behausung im Camp Mbera besteht aus Ästen und Decken. Sie kam im Juli 2012 in Mauretanien an. Zu dieser Zeit erreichten täglich bis zu 1.200 Menschen das Lager – viele kamen mit praktisch nichts als der Kleidung, die sie am Leib trugen. Bis heute erhalten längst nicht alle Neuankömmlinge ein Wohnzelt. Die Lebensbedingungen vor Ort sind aufgrund von Staub und Hitze extrem schwer.

- 2** Das Lager Mbera liegt in einer sandigen Wüstenregion. Viele Flüchtlinge erreichen es halb verdurstet. Im Camp sind die Menschen davon abhängig, dass sie mit Trinkwasser versorgt werden: Jeden Tag erhalten sie ca. 15 Liter Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen und für die Körperpflege. Zum Vergleich: In Europa verbraucht jeder Mensch durchschnittlich 150 Liter am Tag.



© Lynsey Addario/VII



- 3** Diese Mutter kam mit ihrem mangelernährten Sohn in die Zeltklinik von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Er litt an Durchfall, hatte bereits seinen Appetit verloren und wurde mehrere Tage im Ernährungsprogramm stationär behandelt.

© Halimatou Amadou/MSF

3



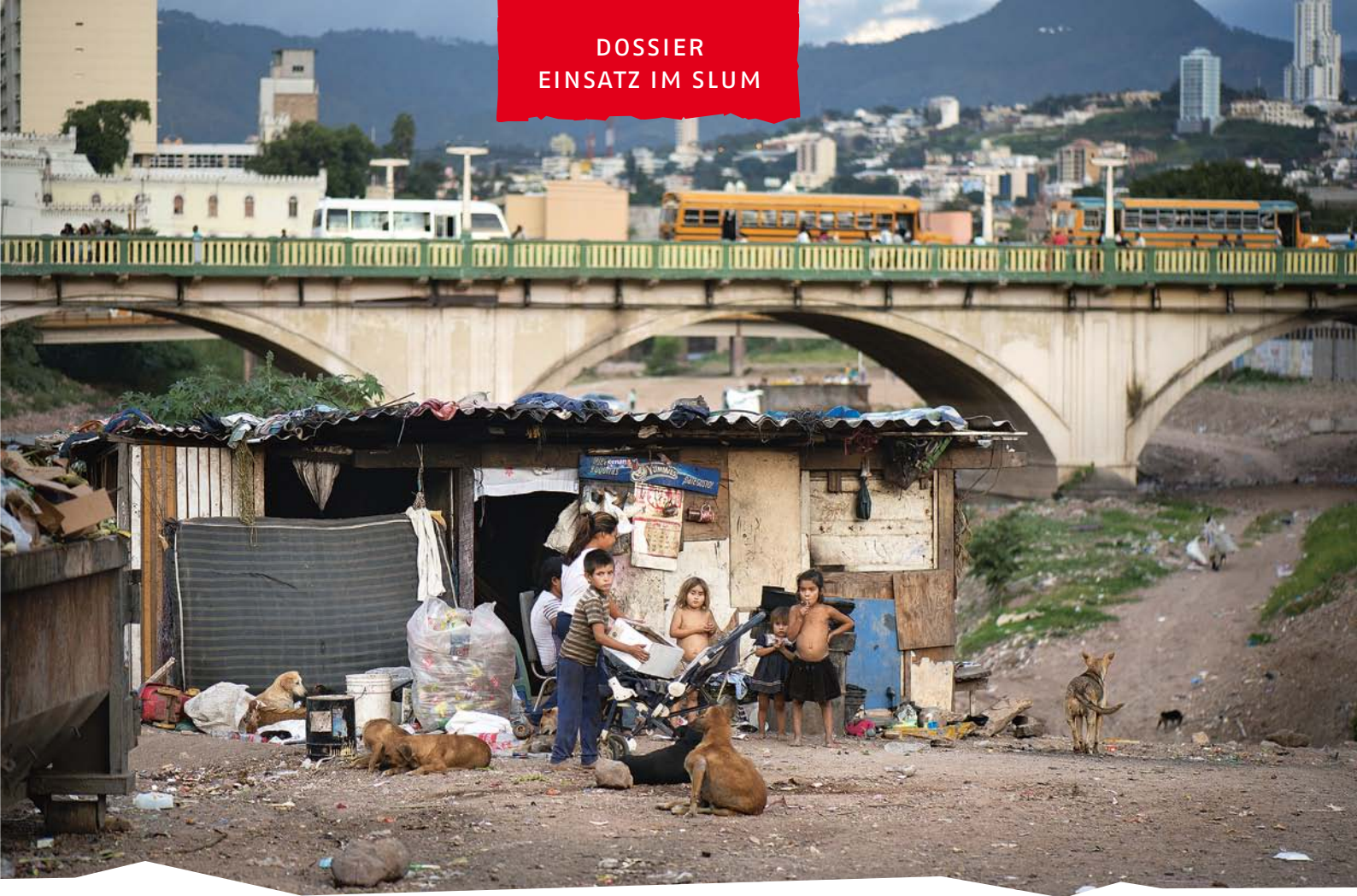
© Lynsey Addario/MII

4 Ein Mitarbeiter kontrolliert in einer Zeltklinik das Gewicht des einjährigen Khaled. Nahezu jedes fünfte Kind im Lager leidet an akuter Mangelernährung, wie eine Studie von ÄRZTE OHNE GRENZEN zeigt. Im Jahr 2012 behandelten unsere Teams rund tausend schwer mangelernährte Kinder in Mbera. Sie versorgten sie mit therapeutischer Milch und kalorienreicher Spezialnahrung.

UNSERE HILFE IM ÜBERBLICK

ÄRZTE OHNE GRENZEN ist in insgesamt acht Flüchtlingslagern im Einsatz, in denen Malier Schutz suchen: in Mauretanien, in Burkina Faso und im Niger. Die Hilfe beinhaltet Basisgesundheitsversorgung, Ernährungsprojekte, Masern-Impfprogramme und Mutter-Kind-Projekte. Allein von Januar bis Anfang März hat ÄRZTE OHNE GRENZEN in den drei Ländern fast 12.000 Untersuchungen und 5.000 Impfungen durchgeführt. Auch in Mali selbst versorgen die Teams an mehreren Orten Vertriebene und Verletzte.

Mehr zur Lage der Menschen im Flüchtlingslager Mbera (Mauretanien) und zu unserer Hilfe unter: www.aerzte-ohne-grenzen.de/malische-fluechtlinge



Das Haus einer Familie, die vom Sammeln von Müll lebt. Die Hauptstadt von Honduras erlebt eine Epidemie der Gewalt.
© Kadir Van Lohuizen/NOOR

Gewalt in der Stadt:

EIN MEDIZINISCHER NOTFALL

In Guatemala und Honduras arbeitet ÄRZTE OHNE GRENZEN in einem gewalttätigen urbanen Umfeld: In den Armenvierteln großer Millionenstädte helfen die Mitarbeiter Opfern von Gewalt und obdachlosen Menschen.



Marco Tulio Melgar lebt auf der Straße, seit er elf ist.
© Kadir Van Lohuizen/NOOR

Marco Tulio Melgar lehnt an der Wand eines Gesundheitszentrums in Tegucigalpa, der honduranischen Hauptstadt. In der Menge von Passanten und Straßenhändlern ist er fast unsichtbar. Jeden Morgen bewacht er die hier geparkten Autos und verdient sich so seinen Lebensunterhalt. Marco lebt seit seinem elften Lebensjahr auf der Straße. Er kennt sich aus mit Drogen als Fluchtmittel aus einer trostlosen Realität. Mit Verletzungen, kleinen Delikten, Gefängnis, Gewalt.

Heute ist er 30 Jahre alt und würde dieser Elendssituation gerne entkommen. Aber die Möglichkeiten dazu sind gering in einem Land wie Honduras, wo Diebstahl, Schießereien und Vergewaltigungen zum Alltag gehören. Wo Drogenbanden Gewalttaten verüben und sich die öffentlichen Dienste unter dem Einfluss von Korruption und organisiertem Verbrechen immer mehr zurückziehen. So auch das Gesundheitssystem.

GUATEMALA

HONDURAS

„In Honduras wird durch diese Gewaltsituation die ganze Gesellschaft in Geiselnhaft genommen“, sagt Laurence Gaubert, Landeskoordinatorin von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Honduras. Hinzu kommt, dass sich das Gesundheitssystem in Tegucigalpa – wie in den meisten Großstädten Zentralamerikas – auf dem Weg der Privatisierung befindet. Heute gibt es gerade noch eine einzige öffentliche Notaufnahme für sämtliche Einwohner der Hauptstadt.

„Der Zugang zu medizinischer Behandlung ist für einige Bevölkerungsgruppen ein echtes Problem. Unsere Arbeit besteht darin, diesen Zugang zu erleichtern“, so die Landeskoordinatorin. Tatsächlich sind die Konsequenzen der Gewalt für das öffentliche Gesundheitssystem schwerwiegend. Die Menschen kommen mit Schuss- und Stichwaffenverletzungen, unerwünschten Schwangerschaften, sexuell übertragbaren Krankheiten, Angstzuständen, Depressionen...

**MEHR ALS 800 MILLIONEN
MENSCHEN LEBEN IN
ARMENVIERTELN, DAS
IST MEHR ALS JEDER
10. MENSCH WELTWEIT.**

Die Landeskoordinatorin Laurence Gaubert bespricht sich mit ihrem Team in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa.
© Kadir Van Lohuizen/NOOR



Erste Hilfe auf der Straße

Deshalb brauchen die Menschen dringend medizinische Versorgung. So wie Marco, dem bei einem Streit in den Fuß geschossen wurde. ÄRZTE OHNE GRENZEN leistet direkt auf der Straße Erste Hilfe, näht oder verbindet beispielsweise Wunden. Zu den Teams gehören auch Psychologen; in ihnen finden die Gewaltopfer geduldige Zuhörer. Bei schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen überweisen die Mitarbeiter in ein Gesundheitszentrum.

Eine Schwierigkeit ist jedoch, dass sich nicht alle Patienten trauen, Hilfe zu holen. „Auf der Straße trafen wir Menschen, die nicht ins Gesundheitszentrum gehen wollten, weil sie sich für ihre Kleidung oder ihre Lösungsmittelabhängigkeit schämten“, berichtet der Arzt José Ramon Amador.

ÄRZTE OHNE GRENZEN ARBEITET IN MEHR ALS 20 STÄDTEN WELTWEIT.

Seit März 2011 ist deshalb ein Einsatzteam von ÄRZTE OHNE GRENZEN jeden Tag in den gefährlichsten und ärmsten Vierteln der Stadt unterwegs, um obdachlose Menschen auffindig zu machen, die sich nicht zum Arzt trauen oder sich die Behandlung nicht leisten können. „Wir begleiten sie ins Gesundheitszentrum und sorgen dafür, dass sie adäquat behandelt werden. Einige von ihnen gehen heute allein dorthin, und das ist ein großer Fortschritt“, sagt Amador.

Die Teams setzen sich vor allem für die obdachlosen Menschen von Tegucigalpa ein, doch die Gewalt kann jeden treffen, vom Reichsten bis zum Ärmsten. Und so arbeitet ein weiteres Team von ÄRZTE OHNE GRENZEN in vier Gesundheitszentren, um Opfer von Gewalt medizinisch und psychologisch zu betreuen. Außerdem wird gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium ein nationales Behandlungsprotokoll für diese Patienten entwickelt, in dem die Richtlinien zur medizinischen Versorgung von Gewaltopfern festgelegt werden.

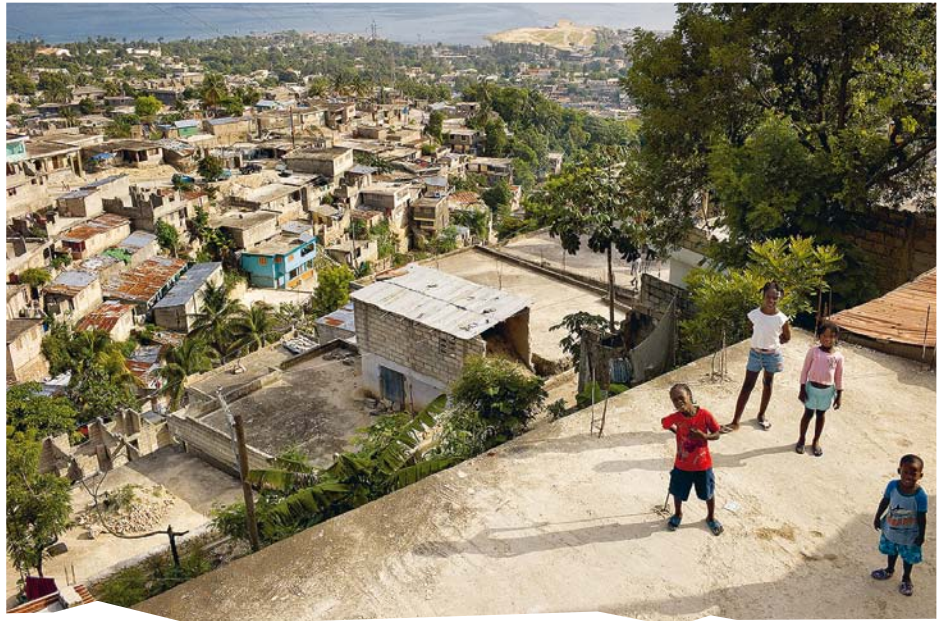
Überzeugungsarbeit beim Gesundheitsamt

Genau wie Marco ist auch Claudia Martínez eine Überlebenskünstlerin. Sie lebt in Guatemala Stadt, ist 17 Jahre alt und kümmert sich um ihr kleines Baby. Den Vater ihres Kindes kennt sie nicht, es ist einer der Jugendlichen, die sie entführt und vergewaltigt haben. Einige Wochen nach ihrer Vergewaltigung kam Claudia zu ÄRZTE OHNE GRENZEN. Es war zu spät für die prophylaktische Notfallbehandlung, mit der ÄRZTE OHNE GRENZEN Frauen wie Claudia im Notfall versorgt. Medikamente, die eine Ansteckung mit sexuell übertragbaren Krankheiten oder eine ungewollte Schwangerschaft verhindern können, müssen innerhalb von 72 Stunden nach einer Vergewaltigung eingenommen werden. Diese Hilfe konnte Claudia nicht mehr bekommen, aber immerhin konnte sie mehrere Monate lang von einer Psychologin betreut werden.

Claudia Martínez wurde nach einer Vergewaltigung schwanger. Sie hält ihr zehn Tage altes Baby in den Armen.
© Andrea Bruce/NOOR



Martissant ist ein dicht besiedelter Stadtteil im Süden der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince.
© Jon Lowenstein/NOOR



„Vor dem Überfall war Claudia eine glänzende Studentin, aber als sie zu uns kam, war sie verängstigt und verzweifelt und sah keinen Sinn mehr in ihrem Leben“, sagt Margarita Girón, Psychologin von ÄRZTE OHNE GRENZEN. In dem Nachbarland von Honduras betreut ÄRZTE OHNE GRENZEN vor allem Opfer von sexueller Gewalt – ein massives Problem, das lange Zeit von den Verantwortlichen ignoriert wurde. ÄRZTE OHNE GRENZEN kämpft deshalb seit 2007 dafür, dass die Gesundheitsbehörden dieses Problem ernst nehmen und betrieb Lobbyarbeit beim Gesundheitsministerium, damit sexuelle Übergriffe als medizinischer Notfall anerkannt werden. Mit Erfolg: 2011 wurde in Guatemala ein neues nationales Behandlungsprotokoll eingeführt, in dem die prophylaktische Notfallbehandlung verankert ist. Nachdem dieses Ziel erreicht war, begannen die Teams damit, die Arbeit in den verschiedenen Gesundheitszentren dem Gesundheitsministerium zu übergeben. ÄRZTE OHNE GRENZEN setzt sich jedoch weiter dafür ein, dass die Opfer angemessene Hilfe erhalten.

U R B A N
SURVIVORS

Die Geschichten von Marco Tulio Melgar und Claudia Martínez sowie von anderen Menschen in Armenvierteln in Großstädten finden sie in der Online-Ausstellung Urban Survivors auf www.urbansurvivors.org

Urban Survivors ist ein gemeinsames Multimedia-Projekt von ÄRZTE OHNE GRENZEN, der Photoagentur NOOR und der Produktionsfirma Darjeeling Productions.

 Mehr zu unserer Hilfe für Gewaltopfer in Honduras unter:
www.aerzte-ohne-grenzen.de/honduras-gewalt



Loris de Filippi hat Slum-Projekte von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Haiti und Brasilien geleitet. © Julie Rémy

„DIE SLUMS WERDEN WEITER WACHSEN“

ÄRZTE OHNE GRENZEN ist weltweit in vielen Armenvierteln im Einsatz. Loris de Filippi, Präsident der italienischen Sektion von ÄRZTE OHNE GRENZEN, berichtet im Interview über seine Arbeit in Haiti und Brasilien.

Welche Erfahrungen haben Sie mit städtischen Hilfsprogrammen?

Ich war 2005 erstmals in Haiti im Einsatz, in einer sehr gewalttätigen Zeit nach dem Ende der Präsidentschaft von Jean-Bertrand Aristide. Bewaffnete Banden kontrollierten Teile der Hauptstadt, und UNO-Truppen wurden in Kämpfe verwickelt. Wir entschlossen uns, in den Elendsvierteln Cité Soleil und Martissant Hilfe zu leisten. 2008 eröffnete ich schließlich ein Projekt in einer Favela in Rio de Janeiro in Brasilien mit. Menschen neigen dazu, in Städte zu ziehen, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Dieser Trend wird nicht abnehmen, und die Slums werden weiter wachsen. Gewalt, die schnelle Ausbreitung von Infektionskrankheiten und fehlender Zugang zu Gesundheitsversorgung sind die traurigen Begleiterscheinungen.

Wie wird ein urbanes Hilfsprogramm umgesetzt?

Als wir in Haiti in den Slums zu arbeiten begannen, gab es dort keine zuständigen Behörden. Die Autoritäten waren nichtstaatliche, bewaffnete Gruppen. Mit ihnen mussten wir den Zugang verhandeln, genau wie in einer Kriegssituation. In Slums herrscht Gewalt, und die Sicherheitslage ist schlecht, doch der Hilfsbedarf ist klar vorhanden. In Cité Soleil zum Beispiel erhielten durch unser Programm 200.000 Menschen Zugang zu Gesundheitsversorgung. Indirekt haben wir auch einen humanitären Raum für andere Organisationen eröffnet, die etwa auf Schulbildung oder Nahrungsmittelunterstützung spezialisiert sind.

Was ist das Besondere an der Arbeit in Slums?

Zunächst ist die Sicherheit ein Problem. Zudem sind manche Slums für die Menschen Durchgangsstationen, wo sie nur solange bleiben, bis sich eine bessere Möglichkeit auftut. Dadurch ist es manchmal schwierig, langfristige Behandlungen aufrecht zu erhalten. Andererseits: Wir haben viel Erfahrung in Flüchtlingslagern. Und da Slums oft auch Orte sind, wo sich Menschen auf der Flucht vor Konflikten oder Ernährungskrisen ansiedeln, können wir diese Erfahrungen dort einsetzen.

Was sind in der kommenden Zeit die größten Herausforderungen?

Menschen in Elendsvierteln haben viele Probleme: unhygienische Lebensbedingungen, gesundheitliche, soziale, wirtschaftliche, kulturelle Probleme, kaum Zugang zu Bildung. Für ÄRZTE OHNE GRENZEN sind die größten Herausforderungen die Gesundheitsrisiken in Slums. Ich glaube aber, dass wir auch verstärkt Missstände, die wir vor Ort erleben, aufzeigen müssen. Slums sind oft das Ergebnis verfehlter Politik und Korruption. Wir müssen ehrlicherweise auch sagen, dass wir kein vollständiges Bild davon haben, welche Probleme die Urbanisierung mit sich bringt. Wir müssen noch viel lernen.



EIN WUNSCH MIT WIRKUNG

Sie, liebe Spenderinnen und Spender, teilen mit ÄRZTE OHNE GRENZEN einen Wunsch: dass Menschen, die dringend medizinische Hilfe benötigen, diese auch bekommen.

Es gibt vor allem einen Tag im Jahr, an dem Sie diesen Wunsch auch an Ihre Familie und Ihre Freunde weitergeben können: Ihren Geburtstag! Wenn Sie sonst bereits alles haben, dann wünschen Sie sich doch anstelle von Geschenken eine Spende an ÄRZTE OHNE GRENZEN.

Natürlich können Sie sich auch zu anderen Anlässen – wie zum Beispiel einem anderen Ehrentag oder einer Familienfeier – eine Spende schenken lassen. Im vergangenen Jahr haben uns auf diese Weise mehr als 510 Spenderinnen und Spender unterstützt. Dr. Hanno Bernett und Sabby Mohrhardt baten zum Beispiel die Gäste ihrer Hochzeit um eine Spende. „Uns geht es gut, und ein neues Kaffeeservice benötigen wir nicht. Da lag es nahe, uns von unseren Gästen eine Spende für einen guten Zweck zu wünschen – und ÄRZTE OHNE GRENZEN hat unser Vertrauen“, sagt Dr. Bernett.

Mehr zum Thema Geschenkspenden finden Sie unter:
www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden-statt-geschenke

Gemeinsam können wir etwas bewirken und Menschen in Not helfen – wir freuen uns, wenn Sie und Ihre Gäste dabei sind!

Ihre Ansprechpartnerin:

Marike Wittneben

Referentin Anlassspenden und Events

Zu ihrer Hochzeit wünschten sich Dr. Hanno Bernett und Sabby Mohrhardt eine Spende an ÄRZTE OHNE GRENZEN – die Aktion kam auch bei den Gästen gut an. © privat

1×1 der Geschenkspende:

- Wenn Sie Ihre Gäste um Spenden für ÄRZTE OHNE GRENZEN bitten möchten, können Sie auf Ihrer Feier Barspenden sammeln und diese dann gesammelt an uns überweisen. Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus.
- Oder Sie vereinbaren mit uns ein Stichwort, unter dem Ihre Gäste dann direkt an uns spenden können. Bei einer Direktüberweisung an ÄRZTE OHNE GRENZEN bekommt jeder Gast eine Spendenquittung.
- Wichtig: Bitte informieren Sie uns vorab über Ihre geplante Spendenaktion. Schnell und bequem per E-Mail: marike.wittneben@berlin.msf.org oder per Telefon: 030 / 700 130 – 152



Die Ärztin Katja Hilgenstock berichtete in Ulm von ihrem Einsatz für ÄRZTE OHNE GRENZEN im Tschad. © MSF

Impressum

Anschrift der Redaktion:

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1

10179 Berlin

Tel.: 030 – 700 130 0

Fax: 030 – 700 130 340

E-Mail: spenderservice@berlin.msf.org

www.aerzte-ohne-grenzen.de

Redaktionsschluss: 19.03.2013

Redaktion: Alina Kanitz, Annika Schäfer

Bildredaktion: Barbara Sigge

Verantwortlich: Katrin Lempp

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Christian Bauer, Natacha Buhler, Corinna Ditscheid, Frank Dörner, Regina Köthe, Florian Lems, Lars Pfeiffer, Änne Rosenberg

Layout: Moniteurs, Berlin

Litho: high-level, Berlin

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Druck: Drescher Print Solutions

Auflage: 166.000

Gedruckt auf 100% Altpapier, mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet

Die Kosten für Produktion und Versand eines Akuts liegen bei 78 Cent.



ÄRZTE OHNE GRENZEN bei Facebook



Folgen Sie uns auf Twitter

Unsere Veranstaltungen für Sie: LERNEN SIE ÄRZTE OHNE GRENZEN PERSÖNLICH KENNEN

Sie möchten gerne mehr darüber erfahren, wie ein Hilfsprojekt aufgebaut ist und wer die Menschen sind, die vor Ort Hilfe leisten? Dann besuchen Sie eine unserer Veranstaltungen – und lernen Sie unsere Nothilfe näher kennen.

1) In unserer Veranstaltungsreihe „**Live vor Ort**“ berichten Mitarbeiter in zahlreichen deutschen Städten über ihre Arbeit im Projekt. Sie zeigen Fotos und schildern ihre ganz persönlichen Erlebnisse. Sie erzählen von schwierigen Situationen, von großer Dankbarkeit der Patienten und von den Lebensbedingungen im Einsatzland. Die bisher geplanten Orte sind: München, Dresden, Freiburg, Bremen, Kiel, Potsdam, Bonn und Münster.

2) Mit der Ausstellung „**Überleben auf der Flucht**“ sind wir jedes Jahr in verschiedenen Städten zu Gast. Auf rund 900 Quadratmetern führen unsere Mitarbeiter die Besucher durch ein nachgebautes Flüchtlingslager mit Wohnzelten, Trinkwasseranlage und Gesundheitsstation – und sie erzählen von ihren eigenen Einsätzen.

3) Außerdem zeigen wir den Dokumentarfilm „**Living in Emergency – mit ÄRZTE OHNE GRENZEN im Einsatz**“ deutschlandweit kostenlos in verschiedenen Programmkinos. Der Film begleitet vier Mitarbeiter bei ihren Einsätzen unter extremen Bedingungen. Auch hier ist immer ein Projektmitarbeiter anwesend, der Ihre Fragen rund um unsere Arbeit beantwortet.

Wo und wann sind diese Veranstaltungen?

Wir aktualisieren die Termine regelmäßig auf unserer Website. Bitte schauen Sie von Zeit zu Zeit, ob wir bei Ihnen in der Nähe präsent sind, unter:

www.aerzte-ohne-grenzen.de/veranstaltungen

Oder bestellen Sie unseren Newsletter, in dem wir die aktuellen Termine bekannt geben, unter: www.aerzte-ohne-grenzen.de

SPENDERUMFRAGE 2013

Ihre Wünsche und Anregungen sind uns wichtig – nur so können wir besser werden. Bitte füllen Sie bis zum 15.05.2013 unseren Fragebogen unter www.aerzte-ohne-grenzen.de/umfrage-akut-2013 aus. Herzlichen Dank!



EIN VERMÄCHTNIS FÜR DAS LEBEN

Unsere Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“ informiert Sie über Testamentspenden und gibt Hinweise für die eigene Testamentsplanung.

Sie können die Broschüre auf unserer Webseite herunterladen:

[www.aerzte-ohne-grenzen.de/
spenden/nachlaesse-und-schenkungen/
vermaechtnisse/index.html](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden/nachlaesse-und-schenkungen/vermaechtnisse/index.html)

Oder bestellen Sie ein gedrucktes Exemplar direkt bei uns:

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Verena Schäfer
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel.: 030 – 700 130 148
Fax: 030 – 700 130 340

© Dieter Telemans



Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

www.aerzte-ohne-grenzen.de



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Träger des Friedensnobelpreises